

Konrad Pfaff

EINFÜHRENDE VERSTÄNDIGUNG

SUBJEKTWISSENSCHAFTLICH GILT DAS KONGLOMERAT

PERSON

INDIVIDUUM

BIOGRAPHIE

AUTOBIOGRAPHIE

IMMER IN DER SPEZIFISCHEN UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN

KONTEXT UND SUBJEKT

HINTERGRUND UND FIGUR

ZEITALTER UND PERSÖNLICHKEIT

GESELLSCHAFT UND ROLLENKONGLOMERAT

UMWELT UND ICH-SELBST

In der Soziologie haben sich sogenannte Bindestrichsoziologien ausgegliedert, wie die der Kindheit, der Jugend, des Alters, der Erwachsenenwelt als Arbeits- und Freizeitsphäre. Was sich nicht ausgegliedert hat, ist eine Soziologie des Lebenslaufs. Das sollte uns zu denken geben. Soziologie der Frau, des Mannes und vieler institutioneller Bereiche, aber nicht einer des Alters, Wachsens und Wandels des Subjektes. Die Altersphasen sind als Entwürfe, als gesellschaftliche Konstruktionen betrachtungswürdig. Sie sind ja im gesamten System gewisse institutionelle Subsysteme.

Welchen Sinn soll diese Widerspiegelung von Geschichte und Gesellschaft und ihrer Stigmata für den Lebenslauf haben? Es ist der dunkle Hintergrund, der empirisch erfassbare Kontext. Der soziale Kontext ist die Klammer eines Lebens, ist das Gesetz von Wiederkehr, Wiederholung und des Allgemeinen. Das, was unser Leben mit anderen Lebewesen, Lebensläufen gemeinsam hat und der Reproduktion der Gleichen dient, ist der Kontext der Gattung Gesellschaft.

ZEITFLUSS UND AUGENBLICK

LEBENS LAUF UND „JETZT“

LEBENS PHASENVORGABEN UND SINNERMITTLUNG

Reflexionen für den Genuss des Augenblicks und der kurzen Weile wider Erwartungsdruck der Dauer, der langen Weile und der sogenannten Ewigkeit. Biographie, Lebensphasen sinnvoll und ermutigend gesehen.

Die Erscheinung des Fließens der Zeit verführt uns zu einer Modellannahme des „Immermehr“ des Ansammelns und Vermehrens bzw. des Abflusses, Verströmens, Versickerns. Andererseits bringt uns das Zeitmodell von Anfang und Ende in eine Theologie unrechtmäßiger Art.

Uns geht es um „Lebenszeit“, eine Annahme parallel zum Begriff „Lebenswelt“. Beide sind komplex und widerstehen in ihrer Diffusität unserer Erkenntniskraft der Differenzierung.

Die Annahme einer Komplexitäts- und Differenzierungszunahme ist die Basis für unser Modell: Entwicklung und Evolution. Die verheerendsten Folgen bei der Erarbeitung eines nützlichen Modells entstehen aus der Annahme des „Fortschritts“. Gepaart mit dem Gegenpol „Rückschritt“ werden sie zur Quelle von sehr willkürlichen Werturteilen.

In der Geschichtsphilosophie ist ein Versuch eines Paradigmenwechsels gemacht worden, weg vom linearen Fortschrittsmodell mit einem Ziel im Unbekannten, Unbestimmten zu einem Modell, in dem die Zeitalter, je einzigartig ihren Bezug zur Zeitlosigkeit, Endlosigkeit und dem Göttlich-Numinosen je einzeln, einzig und einzigartig in Beziehung gebracht werden. Das Wesentliche bei diesem Modell, das sich nicht durchsetzte, ist, dass der Bezug der menschlich geschichtlichen Zeit nicht in unendlichem Konvergenzpunkt erst als zeitlos Göttliches auftritt, sondern jeweilig direkt und einzigartig verbunden wird. Nehmen wir das Modell von Rauhe zum Anlass – es ist nur Anlass – für ein Modell menschlichen Lebenslaufs. Die Zeitalter der Geschichte vergleichen wir mit den Zeitphasen der Lebensentwicklung des Individuums.

Diese hat nicht nur den Kontext sozialer historischer Art, sondern den Kontext des aus dem Zeitfluss Herausgehobenen. Wir hypostasieren damit nicht den Himmel, Gott oder das Unendlichzeitlose, sondern etwas viel Bescheideneres, nämlich den existentiell herausgehobenen, mit Sinn versehenen Augenblick und den der Bedeutungen! Den Augenblick im menschlichen Lebenslauf, der sinnerfüllt oder sinnlos erscheint und der dem Menschen suggeriert, dass das Leben lebenswert sei und er sich herausgehoben fühlt im Fluss der Zeit und aus den Lebensphasen mit ihren fixierten, stereotypisierten gesellschaftlichen Abziehbildchen, wollen wir nun in unserem Lebenslauf und in den Etappen und Phasen nach ihrem fühl- und lichtlosen Bild schauen. Wir mögen doch gefälligst leben, wie es dem System der Herrschaft, des Reichtums und der Gewalt nutzt.

Wir sollen leben und uns von Werten und Moralien verbeugen, die uns nicht zu leben helfen, jedoch der Ordnung, dem Recht und der anonymen Gewalt nutzen. Wenn wir klarer und bewusster werden, wenn wir ein Verhältnis zu uns bekommen, zuerst Distanz von uns gewinnen, beobachten und neugierig erkennen wollen und uns selbst in einer Dimension erfahren, die uns zusätzlich zwar gesellschaftlich als ein Forschen erscheint, beginnen wir, uns in die Unterscheidung des Eigenen vom Aufgezwungenen, Überkommenen und von allem Erwarteten einzuüben. Mit viel Übung, vielen Fehlern und Stolperschritten beginnen wir diesen Weg, der sich auch den Begriff „Lebenslauf“, dem Modell Lebensphasen, Lebensalter, Generationen und Kohorten neugierig skeptisch distanziert nähert oder sich von ihnen distanziert.

Ist es so, dass wir den Phasenidentitäten, dem Schicksal in der Biographie, den Generationenidentitäten, dem sozialen Kontext, dem Zeitalter ausgeliefert sind? Ist diese gelernte Aufnahme all dessen so einfachhin die Wirklichkeit oder doch nur eine Wirklichkeit? Sind wir den Werten, der Moral, ethischen Hüllen, Offenbarungen der Sinnerfüllung ausgeliefert? Ist es das Entscheidende, dass wir im Alter Forderungen erfüllen sollen und gar im letzten Drittel jene Eigenschaft annehmen müssen, die uns gepredigt, befohlen und aufgezwungen werden? Es ist sehr hilfreich, dass ich Wertorientierung, Offenbarung und eine Moral besitze, es ist mir gar nicht mehr so hilfreich, wenn diese einfach als gesellschaftliches Lenkungsmanöver, als autoritär traditionelle Unterwerfung oder als „Gewissens- und Wissenszwang“ daherkommen. Verdächtig die Moral von oben, verdächtig der Wert des Gemeinns „so von oben“ adressiert, verdächtig ein Liebesgebot ohne Liebe.

Also, was ist zu machen? Wie ist die Gabe der Unterscheidung der Geister zu lernen und anzuwenden? Welche Kriterien suchen und finden wir in diesem, im Großen und Ganzen historischen Neuland?

Wenn du wundervolle, erfüllende Augenblicke als Kind, als Erwachsener, als Mann oder Frau erlebst und im Alter und hohem Alter, - wie gehst du damit um gegenüber den Phasen und Schichten, in denen du beeinflusst, erzogen, sozialisiert und unterworfen wurdest? Oder gibt es diese Unterscheidung in dieser unserer Gemengelage des Banal-Alltäglichen, des Guten und Bösen, des Lust- und Unlustvollen, der Leiden, Schmerzen und Freuden gar nicht. Sind wir ganz eingemengt, leben wir ohne Wahrnehmung von Differenzen, Unterschieden und Qualitäten? Es gibt Augenblicke, es gibt das Jetzt, unauslotbar verwegen uns erfassend und es gibt viele Phasen, Kehren, Wege, Umwege im Lebenslauf, denen wir, wenn wir nicht aufpassen, folgen und von deren Qualität wir so zu sagen widerspruchslos durch Gebot und Gewalt ausgeliefert sind. Qualität? Quantität? Wiederholung, Routine? Vorschrift? Lenkung? Bald merken und wissen wir, dass diese Augenblicke es sind, auf die es ankommt und die uns Wert erscheinen zu leben. Wir erinnern uns an sie und wie, wo und warum wir sie erlebten, wie sie uns widerfuhren und uns verzauberten. Bald erzählen wir so, als wären der Fluss der Zeit, die Alltagsroutine, das Gleis einer Lebensphase nur dazu da, dass wir das andere, den wertvoll schönen Augenblick oder den Seelenschmerz der Augenblickskette erst wirklich erleben

können. Es kommt uns dann auf diesen Moment an, auf diese herausragende Begebenheit und Besonderheit. In allen Lebensphasen haben wir solche Augenblicke, die direkte Verbindung mit dem Himmel des Sinns und mit der Hölle des Sinnfernen haben. Wir bilden uns nach und nach die Meinung, dass es nicht der Lebenslauf ist, sondern diese Augenblicke, auf die es eben ankomme.

Wir fragen uns, auf worauf es ankommt? Wir fragen, was uns lebendig sein läßt? Das ist nicht der Lebenslauf, nicht die Generationslage, die diffuse Identität einer Kohorte, es ist nicht die kollektive Identität unserer Rollen und Funktionen in den Lebensphasen, deren Umschreibung von dem System nur als Stigmatisierung des betreffenden Einzelnen gilt. Was ist sonst der Lauf des Lebens eines Menschen, wenn all die Fesseln, all die Netzmaschen, die ihn ans Leben binden? Unsere Abhängigkeiten, Erwartungen, Bindungen halten uns am Leben. Was wären wir ohne diese Festhaltevorrichtungen, die alle eine starke feste Spur in uns hinterlassen, die wir nachher „Identität“ nennen. Dieses Sammelsurium, mit dem es sich leben läßt, leichter und fester als mit zu wenig Fesseln, bildet sich in den Phasen des Lebenslaufs, manchmal dichter, manchmal kräftiger, in manchen Phasen mehr, in manchen weniger. Da doch die Definitionen der Phasen und des Lebenslaufs, der Lebensmechanismen, samt Strategien und Zielen vom gesellschaftlichen System konkretisiert sind, von den Institutionen, denen wir anhängen, von kleinen und großen Gruppen ziemlich genau festgelegt sind, glauben wir fest an ihre so und so geartete „Realität“.

Und gerade bei diesen Phänomenen führen die Realdefinitionen bis ins Sozialbiologische, das dann als des Modells festeste Basis verkauft wird. Und für den Einzelnen gibt es dann nur das schlichte „Ja, so ist es nun mal“ und dies gilt für Phasen, Abläufe, Krisen, Wachstum, Stärkungen und Schwächungen. Es gilt auch für Reproduktion, Populationschwankungen für Generationsphänomene und Kohorten als Altersgruppenzusammenfassungen. Diese angeblich klaren sozialbiologischen, kulturhistorischen Phänomene erlauben den menschlichen Ablauf des Lebens, der Schicksale, Fügungen, Unglücksfälle, Krankheiten und seelischen Leiden zuzuordnen und zu erklären.

WIDERSTEHE UND WERDE SUBVERSIV!

Kreuze deinen Lebenslauf, kreuze die Linearität des eindimensionalen Lebens als gesellschaftliche Vorschrift. Mache die vorgesehene Einbahnstraße zum Labyrinth des Daseins, aus Abläufen - mechanisch und stur - schaffe Netze, Kreise und Wirbel! Eigentlich kann es heißen: Verfolge nicht die Realdefinitionen und Vorschriften von Lebenslauf und Lebensphasen, von Generationen, Kohorten und Altersgruppen oder Rollenvorschriften, sondern kreuze sie, verquere sie. Die Versklavung durch die theoremen Realmodelle, Alltagserwartungen im Lebenslauf, was du also in dieser Zeit, diesem Abschnitt, in diesem Jahrzehnt, Jahr, dieser Jahres- und Tageszeit tun sollst, darfst, musst – das kreuzige in dir. Du kommst nicht zum Leben, folgst du dem, was in Kindheit, Alter, Erwachsensein, Frau- oder Mannsein als Alltagstheorem oder als Modell der Wissen-

schaft angesammelt ist. Im Winter doch nicht, am Tage doch auch nicht, mit 12 Jahren doch nicht, mit 42 nicht und mit 72 erst recht nicht - lieben.

Er findet Augenblicke, Bruchstücke des Jetzt, die wie aus der Zeit gefallen erscheinen. Er findet progressiv oder regressiv, in Gefühlen oder Reflexionen, im Liebeswerben, in Arbeitslust und Zauberkunstwerk - Augenblicke, die auch eine halbe, eine ganze oder viele Stunden andauern. Er lebt Schwebezustände, Lustspiele, Reizfaszinationen quer zu den Vorschriften seines Lebens(ab)laufs und deren Phasenvorgaben. Er findet „Kindheit“ mitten im Erwachsenenwerk, er entdeckt Jugend im Alter und Altersehnsüchte in seiner Jugend. Er erlebt kindliche Neugier im Büro des Erwachsenen, erfindet Arbeitslust in hohem Alter und erlebt reife Begegnung in der Vorpubertät und übermütige Verliebtheit in einem Alter, in dem dies nicht vorgesehen ist. Quer zum Ablauf und aller Rollen des Biosozialen: -Wachsen und Gedeihen durch Lernen, Elastizität und Neugier. Die Frage, was das Leben ausmache und dir ausmacht, ist eine Frage, die dich ins Fühlenden treibt, die sich mit dir entzweit, die dich zum Dialog zwingt und viel mehr Fragen als Antworten bringt und dich antreibt für die Hauptfrage nach der Qualität des Lebens und dafür Kriterien, Maßstäbe zu finden. Dieser Prozess entzweit dich und entfernt dich vom üblichen Alltag und vom Erwartungshorizont der Gesellschaft. Alle Ablenkungen, Verführungen und Druckvorgänge beginnst du „gelangweilt“ zu erkennen. Depressionen und Verzweiflung, Unzufriedenheit und Qual stellen sich dann ein. Suche, Sehnsucht, Leid und ein Erhoffen sind deren Kehrseite. Mitten im festgefügteten Lebens(ab)lauf, gefesselt an alles, was die Welt hervorbringt, kehrst du in deiner Verzweiflung um und entdeckst in dir Quellen und Wurzeln deiner eigenen Kraft und offene Wünsche, Phantasien. Du ahnst ein anderes Leben, willst quer zu den Vorschriften deines Lebens(ab)laufs etwas finden.

Es gibt viele, die ringen um Erkenntnis, was im menschlichen Leben in Zeit und Raum unterschiedlich und differenziert „dran ist“. Sie fragen, wann der richtige und günstige Lebensraum, die richtige Lebenszeit für diese Entwicklung, für diesen Schritt, für diese Gefühle und Taten günstig sind. Solche Annäherungen sind oft hilfreich, oft dienen sie verführerisch der Absicherung. Doch gibt es auch viele Besserwisser in unserer Gesellschaft, die dann ihre Vorurteilsbeflissenheit in druckvolle Erwartungen an uns umsetzen. Deren gesellschaftlich oft bedeutsame Meinung vom Leben und was darin sein sollte, zwingen uns einen Lebens(ab)lauf und dessen Phasen und Altersdefinitionen auf, die wir dann vollziehen und damit das „Übliche leben“. Das „wahre“ Leben geschieht in anderen Dimensionen.

Die Mehrdimension des Phänomens Lebenslauf bezieht sich nicht nur auf die zwei Konstruktionsformen, die sich in ihm treffen - der gesellschaftlichen wie der individuellen Konstruktion - sondern auch auf ihre bio-psycho-sozio-kulturelle Aufdeckung, wie auch auf die Durchkreuzung der Zeitdimension durch die Qualitätsbesonderung als Sinngebungsakt. Diese besondere Hervorhebung ist nicht ein Akt, der vom Betrachter und Wissenschaftler gegeben wird, sondern in erster Linie vom Subjekt, das seinen Le-

benslauf reflektiert und beurteilt. Die Hervorhebung in seinem Lebenslauf ist keine Wertung außerhalb, sondern seine Gefühlsreflexion. Um die Erkenntnis dieser Querungen geht es im guten wie im bösen.

Im Bewusstsein von Alter, von Angehörigkeit zu verschiedenen Generationen gibt es nicht Liebe, höchstens partnerschaftliches Vertrauen, Freundschaft. Tradition der Altersunterschiedlichkeit behindert oder verhindert die Liebe. Stellt sich Verliebtheit ein, wird sie verworfen – aus Gründen der Umwelt, der geringen Zukunftsperspektiven wegen. Doch hebt das Ereignis der Liebe alle Altersunterschiede, Herkunft, Ethnie und Rasse auf. Vergangenheit und Zukunft sind nicht entscheidend, sondern es ist das Jetzt der Liebe.

Die Vielfalt, mit anderen Worten das Grundprinzip allen Lebens ist bedroht. Überall plant eine despotische „Normalität“ das bewegte Relief von Bergen und Tälern der menschlichen Landschaft und sieht sich nun in drei Situationen, drei Phasen erledigt, in einem hingepfuschten brutalen Vorbereitungskurs ohne Rücksicht auf die Gesetze des Kindseins, anschließend in einer mit Silikon aufgeblähten „Jugend“, die künstlich auf ein Erwachsenenalter voller Hektik ausgedehnt wird, und schließlich in einem „Senioren“-Alter als hässlichem Appendix, dessen baldige Ausnutzung uns die Fortschritte der Wissenschaft versprechen. (S. 11, Christiane Singer, *Zeiten des Lebens*, Mü. 1992)

Vielfalt, Mannigfaltigkeit des Lebens, ist ein Jungbrunnen für alte Junge. Wer sich einschließen lässt in eine Uniform, Unimaske, Uni-Klasse, Uni-Generation, plagt sich in seiner einfältigen, eindimensionalen Identität. Er erreicht keine Fülle.

In der verliebten und tragischen Vertrautheit mit einer Welt, in der er erst seit kurzem und doch schon seit so lange Zeit existiert, kennt und erkennt er alle Seelenstimmungen:

Dankbarkeit
 Liebe
 Zorn
 Frustration
 Hingerissenheit
 Verzweiflung
 Vertrauen
 Empörung
 Versöhnung.

Da er durch alles bereits hindurchgehen musste, wird er selbst zum Durchgang.
 (S. 146, Christiane Singer ebd.)

Unsere verliebte, dankbare, traurige, komische und tragische Verbundenheit mit unserer Welt birgt jene fruchtbaren Momente in sich, um derentwillen es sich in allen Phasen, Lagen, Schicksalen und Krisen zu leben lohnt. Sie sind gut zu erkennen in jedem Alter.

Da sie nichts für sich selbst erwarten, erhalten sie viel: alles, was als Draufgabe nur dem gegeben wird, der nichts mehr verlangt. Sie brauchen sich auch nicht einmal mehr eigens von den Dingen des Lebens zu lösen; diese fallen ihnen vielmehr wie reife Früchte in den Schoß. (S. 148, Christiane Singer ebd.)

Es ist ein Jammer unter der Illusion der Gerechtigkeit, der wir so sehr nachlaufen. Dabei verkommt das Leben zu einer Kette von Forderungen, Erwartungen, Vergleichen und Meinungen, was uns alles zusteht. Da ich so ungerecht behandelt werde und meine Forderungen nicht erfüllt werden, bin ich vom ganzen Dasein gekränkt und verletzt. Ich werde immer empfindlicher und fühle mich zurückgesetzt, sitze auf meinen Ressentiments.

Wenn ich die Haltung lassen kann, sitze ich nicht im Trockenen, sondern erhalte segensreiche Geschenke bescheiden, dankbar und zufrieden.

Solchen Praktiken schreibe ich ebenso sehr die Lust, verrücktzuspielen, die mein ganzes Leben in Erregung hält, wie auch eine gewisse Kühnheit zu, die sonderbar mit einer alltäglichen Vorsicht (oder gar Feigheit) kontrastiert und die mich, wenn auch nur in außergewöhnlichen Situationen, in einem anderen Menschen verwandeln kann.

(S. 155 Christiane Singer)

Die Lust an der Wandlung, Verdrehung, die Lust verrückt zu spielen, Ordnungen ganz zu verrücken, im Durcheinander sich selber zu ordnen, im Welt-Chaos sich in sich selber doch wohlzufühlen. Ich stehe am Rande und bin in der Mitte meiner selbst. Ich stehe an der Grenze und bin doch in der Weite des Landes. Ich verrücke meine Heimat hinüber an den Horizont, übers Meer, in den Abendhimmel. Dort lebe ich in jedem Alter, in jeder Lebensphase. Es ist möglich. Wir alle sind fahrendes Volk. Und unsere Reise ist das Leben. Wir durchreisen ein Land nach dem anderen. ... Unterwegs kreuzen wir die Wege anderer Karawanen, die von anderen Altern her kommen. ... Bestimmte Episoden der Fahrt erzeugen eine vorübergehende Illusion der Sesshaftigkeit. ... Das Tragische ist auch ein Teil der Wegzehrung. Und jeder, der versucht, ihm auszuweichen, lockt es erst recht auf seine Fährte. ... Eine Entdeckung wartet auf den, der mit offenen Herzen und offenen Augen - ohne Hast und ohne Bedauern seiner Wege zieht. ... So wird ihm klar, dass nur eines Bestand hat: der Wandel

(S. 7/8, Christiane Singer)

Es ist die „Reise“ in der lebendigen Folge der Phasen des Daseins. Reise von Situation zu Situation, von Entscheidung zu Entscheidung. Auf dem Wege fühle ich mich wohl, auf der Fahrt spüre ich den Fahrtenwind, die Veränderungen der Umwelt, die Verwandlungen der Schönheit. Ich bin zuhause und nicht sesshaft. Ich bin daheim und begehe Wege innen und außen.

Mit dem Vergnügen, das mir eine gutgeölte Gehirntätigkeit und das klare Schnurren der Kurbelwellen in der Transmission von Dialektik und Kritik bereiten, nimmt mit den Jahren auch mein seelenruhiges Vertrauen in die Wunder zu.

(S. 37, Christiane Singer ebd.)

... Die unausrottbare subversive Kraft der Liebe. Aber von allen Überraschungen dieser Spiele von sich öffnendem und schließendem Raum bleibt das Mysterium der *Coincidentia oppositorum* immer noch das Ergreifendste.

(S. 40, Christiane Singer ebd.)

Im Vertrauen auf die Wunderkräfte meines Herzens denke ich scharf nach, schlussfolgere, begründe, erkläre. Mitten im weitverzweigten, fast unermesslichen Netzwerk meines Gehirns, freue ich mich der Gefühle, die alles deuten; freue ich mich der Anstöße, Impulse meines Körpers, der Bewegtheit meiner Seele. Es ist ein Ineinander so und so definierter Gegensätze und Widersprüche, das mich leben lässt in der Freude der Wandlungen.

Wer könnte leben ohne die Fähigkeit des Vergessens, so lehrte uns einmal der Talmud und wer wäre ohne sie bereit, sich den Orkan der Gefühle und des zu erlernenden Wissens auszusetzen? Wer wäre dazu in der Lage, ohne den Ballast von Erinnerung und archaischem Wissen abzuwerfen?

(S. 96 Christiane Singer)

Wer wäre fähig, gegenwärtig zu sein, im Jetzt zu leben und den Augenblick auszuloten, wenn er sich von der Vergangenheit bzw. den Erinnerungen, Gedächtnisbrocken, verstümmelten und reproduzierten Vorstellungen, den geschönten oder entwerteten Bildern und Restbeständen nicht freimachte? Überwinden und Entbehrten ist schwierig, Vergessen ist besser. Ach, dass die Freude der Vergessenheit ferner auch vieles verbrenne, das nicht in die Gegenwart ragt.

Gerade hier
das Gegenüber
meiner selbst
und meines
Vergessens
aber was
was steht auf dem Spiel
schreiben
ein Lückenwort
hierher setzen
jetzt
jetzt
jetzt

Bernard Noël

Seine Heimat erwirbt nur derjenige, der ihr den Rücken zukehrt
(S. 103 Christiane Singer, ebd.)

Das ist nicht nur das Geheimnis menschlicher Heimat, vom Loslassen und Verlassens, sondern auch das von der Reise und Erfahrung des nichtsesshaften Geistes der Menschen. Um und umgetrieben, erlebt er sich, sein Glück und seinen Lebenssinn erst nach Loslassen, Verlust und Verlassen. Und das in jedem Alter, in allen Phasen und Lagen des Seins.

Worauf es ankommt sind nicht die Phasen, Zeitalter, Lebensalter, nicht die Zeitflüsse und erst recht nicht die vielerlei Stereotype und Definition der Phasen, Lebensalter und Kontinuitäten und Dauerzustände, sondern sind die Zeitsprünge und Augenblicke und die Zeitqualität, die wir Kairos nennen.

Viele Menschen lassen sich ersticken und sie ersticken an den gesellschaftlichen und bildungsmäßigen und erziehungsdiktatorischen Darlegungen dessen, was in den Lebensphasen, in den Zeit-Altern und Altersprozessen zu geschehen hat, da es nun mal am besten so festgeschrieben ist und der Mensch so einen Orientierungskompass, eine Messlatte und das Maß gesellschaftlicher Erwartung zum richtigen Leben braucht. An dem Diktat dieser Urteile und Stereotype, Vorurteile und Normen werden wir in den Lebensaltern gemessen. Das „Man“ gebietet altersgebunden, das „So soll es sein“ herrscht und veranlasst uns, Aufgaben zu stellen und Prüfungen zu bestehen, die nur den Zweck haben, uns am Leben zu hindern und dem Kairos, der Herausforderung des Jetzt zu entfliehen.

Sich selbst zu gewinnen, mit sich einig zu sein und versunken zugleich in sich wie im Du oder in einem Ding oder einer Blume, in jedem Alter, in jeder Generation, in jedem Zeitalter, in jeder Phase sieht so das Glück, die Erfüllung aus.

Beim Kind bestaunen wir's, in der Jugend erlebt es sich so, der Erwachsene erfährt es gekrümmt, oft auf labyrinthischen Wegen, und im Alter ist es ersehnt, erwünscht und manchmal in Weisheit erwiesen!

Beraten von Ratschlägen, werden wir beleidigt, gekränkt,
alleingelassen, verängstigt, verdummt,
verkannt, verspottet, angestachelt, angefeuert,
in die falsche Richtung zu laufen,
uns zu messen mit fremden bösen Messlatten
und aus diesem Kerker und Wust
wagen wir nicht zu entfliehen
Mut, Kampfeswille zu dieser Flucht fehlt uns oft.

Wenn du die Zeit transzendierst, verlässt du sie nicht, verlässt du dich nicht. Wenn du dich fliehst, irrst du so lange herum, bist du von etwas außer dir verführt wirst. Das wird dir als große Aufgabe, Pflicht und Opfer dargestellt und als ausschließlich moralisch. Gut, denn du hast dein Ich weggeworfen oder zumindest sehr vernachlässigt, übersprungen für das Ganze transzendiert wie schon die Alten sunen und weitergaben, du bist nichts, dein Volk ist alles, dein Ich ist schlecht, alle Gruppen, Institutionen Nationen sind gut!

Meine Sorge, mein Kummer meine Leiden, meine Benachteiligungen, Frustrationen, Ängste, Trennungsschmerzen, Kindheitstraumata (nicht-Träume), meine Adoleszenzverletzungen (nicht: - illusionen, meine Herabsetzungen in der Jugend, meine Verstörungen, Verdrängungen in der Arbeit, meine Verletzung durch Missgunst, Neid, mobbing der anderen, meine Zurücksetzung in der Karriere, meine finanziellen Nöte, die zerplatzten Seifenblasenträume, Bedrohungen aus der Politik, Ängstigungen durch ökologische Erkenntnisse, Sorgen vor und in der Arbeitslosigkeit, das Nichterreichen des Standards der anderen, das Nichtgelingen von Beziehung, Ehe, Liebe, Sorgen der Kindererziehung. So sehe ich mein Leben gezwungen, verrostet, verblödet, doch ist es nicht so.

Unsere mannigfaltige Fähigkeit zur Lust führt uns auf eigenartige Wege und zu vielerlei Objekten. Die Differenzierung, Sensibilisierung und Kultivierung der Lust wird ein Vielfaches ihres Ausmaßes in der natürlichen Grobstruktur.

Jedem Alter, in jeder Lage kann dir der Lustgewinn fortschreitend nicht nur Freude, sondern auch Selbstentfaltung bringen. Der alte Hedonismus, die Lustphilosophie, wird nun Quellen entdecken, die nicht mehr von Umständen, Bedingungen, günstige Lage abhängen, sondern immer mehr von der freien Selbstbestätigung in allen Gestalten, sozialen Situationen, und Randbedingungen.

In jedem Alter hüte dich vor dem großen Geschwätz, dem belauernden anderen, den Erwartungen der Nächsten und Fernsten! In jedem Alter richte dich mehr und mehr nach der Natur deines Ich-Selbst, seinen Künsten der Empfänglichkeit und Versenkung. In jedem Alter stärke dich in dir selbst. In jedem Alter übe die „Erschütterung“, den Widerstand, die „Unterscheidung des Geistes“. In jedem Alter weihe dich einer Gefahr, nimm das Wagnis auf dich, stärke Mut und Tapferkeit. In jedem Alter suche die Seligkeit des Genusses, für dich und andere. In jedem Alter habe Sehnsucht, habe den Wunsch nach Liebe, doch achte auf die anderen, die dich ausnützen und unterwerfen wollen und meide sie! In jedem Alter hast du wenige Wahlverwandte, viele die dich nichts angehen, gehe mit ihnen verschieden intensiv um. Nur der Geist, der mit dem Hirn und Herz zwischen Zeitlosigkeit und Gegenwärtigkeit vertraut ist, ist in der Lage, sich den Problemen seiner Zeit mit dieser gesteigerten Verantwortung, mit dieser erwei-

terten Sicht zu stellen, ohne die der Mensch der Gegenwart ein großer Seier von Katastrophen ist.

(S. 21 Christiane Singer)

Hüten wir uns vor dem Eingesperrtwerden zu den Gleichen, Gleichförmigen, Unterworfenen. Die gleich Definierten auf den Haufen geworfen! Die als gleich Stereotypisiereten, Stigmatisierten auf denselben Müll. „Als altem Kerl ist es mir endlich erlaubt, die Frauen ohne Eroberungszwang und ohne Hintergedanken - wenn ich so sagen darf - aus reinem Genuss - zu frequentieren.....“

(Joseph Deltei)

Diese Warte mit ihrer schalkhaften Wendung zeigt uns den richtigen Weg. Sie zeigen ein Dasein, das nicht mehr auf Einbruch aus ist. In dem er aufhört, sich ständig seinen Begegnungen „anzufügen“, wird der alte Mensch voll und ganz selbst-Begegnung.

(S. 145, Christiane Singer ebd.)

Dies ist nicht nur eine Weise der Fülle, sondern auch einer Weisheit, die innige Verbundenheit ausdrückt. Endlich wird der Mensch Mensch, Mann und Frau ohne Eroberungszwang, Herrschsucht und Geltungsdrang. Er wird spätestens in der letzten Lebensphase das erreichen dürfen. Vorher wäre besser. Für denjenigen, der den Verfall erwartet, sind alle Illusionen ausgeschlossen: Er wird nicht ausbleiben. Wer sein Leben lang seiner Seele ein Grab geschaufelt hat, wird sich dort auch hineinlegen. Kein Glück oder Unglück widerfährt uns jemals, ohne dass wir ihm das Nest bereitet hätten.

(S. 136, Christiane Singer ebd.)

Allein die Vorstellung des Verfalls zieht bereits unwiderruflich sein Eintreten nach sich. Wir leben von und sterben an unseren Bildern.

(137 Christiane Singer ebd.)

So wirken Indoktrination und Internalisierung auf den Menschen, besonders in der ersten und letzten Phase seines Daseins. Dagegen darf er sich wehren, weil sonst die Versklavung beginnt und der Verfall unaufhaltsam selber geplant, organisiert, schon immer prophezeit ist. Ich bin auf Versklavung und Verfall sozialisiert, kann nur bestehen im Widerstand, der sich auf mich selbst besinnt. Diese Art, wie der Einzelne den Gedanken des Altwerdens als solchen verdrängt, wird in ganz logischer Weise durch die gesellschaftliche Ordnung bestärkt, in der der Ausschluss alter Menschen aus dem Familien- und Alltagsleben zuweilen mit einem buchstäblichen Einsperren in dafür vorgesehenen Einrichtungen verbunden ist.

(S. 135, Christiane Singer)

Darum ist diese Unterwerfung unter die Diktate, die ausschließen, rubrizieren, definieren, gruppieren, ausstoßen und „ad acta legen“, ein schlimmes Ende jedes Lebensliedes. Die Institutionen der Gesellschaft sind im guten wie im bösen die Durchführungsinstan-

zen. Sie lenken, leiten bewusst und unbewusst so gut, dass es kaum bemerkt wird und insbesondere, weil auch Prozesse der Pflege und Hege, der Hilfe und Freundlichkeit darin beschlossen sind.

Die einzigen Komplimente, die man einem alten Menschen macht, sind Bemerkungen wie „er sieht noch jung aus“ – oder noch schlimmer „er hat noch einen jungen Geist“, zwei widerwärtige Lobesfloskeln, auf die die klügste Reaktion die wäre, ihnen den Rücken zuzukehren und zu gehen. Als ob eine so lange Lebensfahrt in einem an Lebenserinnerungen reichen Menschen keinerlei Wandlung bewirkt hätte! Welcher Pilger ließe eine solche Beleidigung auf sich sitzen?

„Vor dem Alter erhebe dich“ lehrt der Prediger Salomo im Buch Kohelet. Wer wollte sich aber vor einem Alter erheben, das sich seiner selbst schämt?

(S. 10, Christiane Singer)

Darum sollte es heißen: Vom Alter erhebe dich!

Ein alter, doch auch junger Mensch, kann schwerlich geachtet und geehrt werden, wenn er sich seiner selbst schämt. Dann müsste sich der Nachbar, der Vater, der Politiker, die Pflegerin, der Verwalter doch diesen, der sich selbst verneint, auch verachten. So entsteht ein Teufelskreis, gemischt aus Verachtung, Mitleid und Versorgung. Bereits seit einer Weile haben wir diejenigen alten Menschen hinter uns gelassen, die sich an die Errungenschaften ihres Erwachsenenalters klammern und das herzerreißende Schauspiel eines krampfhaften Widerstandes bieten, um uns den anderen zuzuwenden: denen, die losgelassen haben und durch die Kraft des rätselhaften Gesetzes der coincidentia oppositorum sofort Zugang zu anderen Reichtümern finden.

(S. 147/48, Christiane Singer ebd.)

Eine jede Altersphase verdient nichts besseres, als verlassen zu werden. Eine jede Altersphase verdient einen Anfang und einen Neubeginn. Um diesen soll sich jeder in einer neuen Altersphase kümmern, dies bringt immer wieder eine gewisse Ursprünglichkeit, Anfängerhaftigkeit zum Vorschein. Ich lasse Vergangenheit und letzte Altersphase los und packe zu im neuen Anfang. Jeder Lebensablauf, der aus einem persönlichen Lebensweg werden kann und soll, bedarf einer inneren Wegbegleitung, einer Kette von Gefühlen, Erschütterungen, Reflexionen, Besinnungen, Prüfungen, Zweifel und Ermutigungen zu Entscheidungen. Diese innere Wegbegleitung ist meine von mir aufgebaute, erlernte, als Gabe geschenkte, Innen-Perspektiv-Konstruktion. Sie dauert sporadisch oder immerzu ein ganzes Leben an. Damit es so wird und bleibt, bedarf es stationärer innerer Mühen und innerer Reisen, die zur Wegbegleitung neuen Mut, neue Aufmerksamkeit, neues Innehalten, fügen mögen.